



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 62, Nr. 2, 2024
doi: 10.21243/mi-02-24-09
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Rezension: Lesen im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz von Florian Rötzer

Birgit Schwaner

Wie verhält sich der Mensch zur Kulturtechnik Lesen angesichts der sich rasant entwickelnden Möglichkeiten Künstlicher Intelligenz wie ChatGPT? Welche Rolle spielt der Körper beim Lesen, wenn er mit körperlosen Chatbots konfrontiert wird? Davide Gnoato rezensiert den Band Lesen im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz des Philosophen und Journalisten Florian Rötzer.

How do people relate to the cultural technique of reading in view of the rapidly developing possibilities of artificial intelligence such as ChatGPT? What role does the body play in reading when confronted with disembodied chatbots? Davide Gnoato reviews the book Reading in the Age of Artificial Intelligence by philosopher and journalist Florian Rötzer.



Abbildung 1: Lesen im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz,
Florian Rötzer © transcript

Verlag: transcript

Erscheinungsort: Bielefeld

Erscheinungsjahr: 2023

ISBN: 978 3 8376 6948 0

Florian Rötzer gehört zu jenen, die in den letzten drei Jahrzehnten immer wieder genannt werden, wenn die Diskussionen sich um Digitalisierung auf gesellschaftlicher sowie kultureller Ebene drehen. Vor dem Hintergrund dieser Expertise, die der ehemalige Chefredakteur von *Telepolis* Heft für Heft aufgebaut hat, hat Rötzer eine Reihe bahnbrechender Bücher zu Medientheorie und Kulturwissenschaft veröffentlicht – darunter die Netzkultur-Klassiker *Digitaler Schein* (1991), *Digitale Weltentwürfe* (1998) und *Smart*

Cities im Cyberwar (2015). Die jüngste Arbeit in diesem Bereich ist nun 2023 mit dem Titel *Lesen im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz. Über den Wandel einer Kulturtechnik* im transcript Verlag erschienen. Ein mit seinen 120 Seiten kurzes, aber dichtes Büchlein, das den sechsten Band der Reihe *Wie wir Lesen. Zur Geschichte, Praxis und Zukunft einer Kulturtechnik* darstellt, die Werke wie *Schrift in bildender Kunst. Von ägyptischen Schreibern zu lesenden Madonnen* (2020) von Werner Sollors, *Buch und Bild – Schrift und Zeichnung. Schreiben und Lesen in der Kunst des 20. Jahrhunderts* (2022) von Cathrin Klingsöhr-Leroy oder *Mythos Lesen. Buchkultur und Geisteswissenschaften im Informationszeitalter* (2021) von Klaus Benesch (die letzten zwei genannten sind auch Herausgeber*innen der Reihe) versammelt. Diese Reihe zum Thema Lesen beabsichtigt, laut Präsentation auf der Verlagswebsite,

[...] der Geschichte, den Rahmenbedingungen und den verschiedenen Ausprägungen dieser Kulturtechnik anhand unterschiedlicher Positionen aus den Sozial-, Geistes- und Kunstwissenschaften nachzuspüren.

Und Rötzers Text ist dieser Absicht um einiges treuer als dem Thema der Künstlichen Intelligenz, das nur an einigen wenigen Stellen wirklich berührt wird. Dies ist nicht unbedingt eine Schwäche dieses eigentlich sehr tiefgreifenden und weitsichtigen Texts, dennoch scheint es angebracht zu sagen, dass in *Lesen im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz* – entgegen den Erwartungen, die der Titel weckt – vor allem die traditionelle Auffassung des Lesens den Fokus bildet.

Das Buch ist in fünf Kapitel geteilt, davon sind die längsten (Kapitel I und III) auch die, die mit Künstlicher Intelligenz am wenigsten zu tun haben. Eine sehr lange und informative Einleitung nennt einige der wiederkehrenden Kernbegriffe dieser Arbeit: Skepsis, Fakten, Schnelligkeit, Komplexität, Aufmerksamkeit, Individualisierung und, natürlich, heutzutage in aller Munde: ChatGPT (Version 3.0 und, eine Neuheit für 2023, 4.0). Rötzer geht in dieser Einleitung auch auf die Anlässe seiner Beschäftigung mit diesem Thema ein, die vor allem in seinen Beobachtungen zur Verbreitung von Desinformation durch elektronisch generierte Texte, Optimierung und Simplifizierung der Sprache, Abbau der Sprachkomplexität bis zu Überlegungen zum binären Code liegen. Aspekte, die in Kapitel IV wieder auftauchen, zusammen mit einer Schlussfolgerung, die an dieser Stelle bereits erahnbar ist: Es finde, so Rötzer, eine epochale Transformation der Kulturtechnik des Lesens statt. Um zu sehen, in welche Richtung diese voranschreitet, konzentriert Rötzer sich auf zwei Punkte: die Entwicklung der menschlichen Intelligenz und die Wechselwirkung von Körper und Geist beim Lesen.

Kapitel I, *Das leere Blatt*, ist das umfangreichste des Buches und beschäftigt sich mit der Entstehung der menschlichen Schrift als Medium und mit den Techniken, um dieses Medium zu verstehen. Von Anfang an macht Rötzer anhand etymologischer Überlegungen klar, dass Schrift viel sagt über das Wesen der Intelligenz, wie wir sie verstehen: die Fähigkeit zu unterscheiden, was von dem Herausgepickten (dem Gelesenen) behalten wird. Eine Art

Analyse des menschlichen Bewusstseins, das, wie Rötzer mit Bezug auf den Mathematiker Stanislas Dehaene bemerkt, auf neuro-naler Ebene stattfindet. Die Intelligenz setze das Verstehen voraus, ein Verstehen, das in der Fähigkeit liege, Zeichen, aber auch Informationen, die sich aus diesen Zeichen ergeben, zu unterscheiden. Diese Fähigkeit bildet zugleich das Wesen des Kritikbegriffs, und darin bestehe eigentlich, so Rötzer, eine der wichtigsten Eigenschaften, die menschliche Intelligenz ausmacht – im Gegensatz zur maschinellen: willkürlich das leere Blatt füllen zu können:

Intelligenz ist vielleicht eben nicht so sehr, etwas richtig zu machen, sondern die Fähigkeit, vom Weg abzuweichen, zu träumen, zu halluzinieren, zu lügen.

Und diese Fähigkeit stütze sich auf das Bedürfnis, die Leere zu füllen, und, natürlich, mit der Vorstellungskraft zu spielen. Eine der interessantesten Ideen des Buches: Kreativität wird als typisch menschliche Fähigkeit betrachtet, die Maschinen beigebracht wird, um aus ihrer Simulation der Intelligenz

eine echte werden zu lassen, weil [...] die KI [] noch nicht soweit [ist], von einer weißen Seite ausgehend zu beginnen.

Während Rötzer im Kapitel IV mit dem Gedanken spielt, dass KI-Simulationen, durch *deep fakes* und generierte Texte eine neue Art von Barock fördern könnten, widmet er sich, bevor er zu Kapitel II kommt, vehement der Bedeutung der *creatio ex nihilo*, die im Endeffekt eine der wenigen Sachen bleibe, die den Menschen zur Differenzierung von seinen intelligenten Maschinen diene. Eine

etwas langatmige Argumentation, die sich mitunter im Kreis dreht und dadurch manchmal redundant wirkt. Wichtig ist jedoch die Feststellung Rötzers, dass die Abstraktion, die das Lesen und Schreiben fordert, eine Absonderung des Menschen von der Wirklichkeit bedeutet, besonders um die körperlichen Implikationen des Lese-Aktes im Kapitel III zu untermauern. Am Ende von Kapitel I wird klar, dass Maschinen nicht verstehen, sondern – so Rötzer – raten. Dies sei aber nicht unbedingt unmenschlich, da auch das Denken von Menschen idiosynkratisch sein kann. Diese Beobachtung, eine der eindrücklichsten des Buches, bietet den perfekten Einstieg in Kapitel II über die scheinbar allzu menschlichen Eigenschaften einiger Chatbots.

Die Fragen, die Rötzer in einem ‚Gespräch‘ mit ChatGPT in Kapitel II stellt, sollen ermitteln, inwieweit ‚denkende‘ Maschinen ‚intelligent‘ sind, und beleuchten, unter anderem, einen weiteren wichtigen Aspekt: Dass dieser KI gewisse Bewusstseinsparadoxa – wie z. B. das Paradoxon der Selbstbezüglichkeit – „bewusst“ sind, aber er bestärkt auch die These, dass sie noch weit von einer Intelligenz, die in der Lage ist, von Regeln und Vorgaben selbstbestimmt abzuweichen, entfernt ist. Obwohl man dabei das Gefühl hat, dass auch in diesem Kapitel zu viele Seiten dem Nachweis einer bereits vorgestellten These, nämlich jener, dass Maschinen raten aber nicht verstehen, gewidmet werden, erweist sich das Interview mit dem Chatbot als immerhin unterhaltsam. Dies auch in Bezug auf die wichtige Publikation *ChatGPT und andere »Quatschmaschinen«*. *Gespräche mit Künstlicher Intelligenz* (2022) von Anna

Tuschling, Andreas Sudmann und Bernhard J. Dotzler. Da würde man nun erwarten, dass der Text in Richtung maschineller Kognition und Programmierung steuern würde. Ganz im Gegenteil, kehrt er in Kapitel III zurück zum Menschen und zur Körperlichkeit des Lesens. Die Absicht dieser Wendung wird nach einigen Seiten offensichtlich: den menschlichen Körper als Hardware zu betrachten – was folgt, ist das am meisten kulturwissenschaftlich ausgerichtete und beste Kapitel des Buches.

Die Verbesserung der Techniken des Lesens – von der Entwicklung der Vokale zur Trennung der *scriptura continua*, über den Übergang vom gesungenen zum stillen Lesen bis zur Erfindung der Brille und des künstlichen Lichts und der Verbreitung des Stuhls – zeigt einen nicht immer linearen, aber wohl unerbittlichen Weg vom *deep* zum *speed reading*. Und dies sei, so Rötzer, durch Normierung und Disziplinierung nicht nur des Mediums Schrift, sondern auch des Körpers ermöglicht worden. Dabei lässt Rötzer zwei wichtige Werke nicht außer Acht: *Space between Words* (1997) von Paul Saenger, eines der meistzitierten Werke im Text, und den Meilenstein der Kognitionslinguistik *Brainframes* von Derrick de Kerckhove (1991). Dies sind notwendige Verweise, die im erträglichen Maße in dem ansonsten eher essayistisch gehaltenen Text angeführt sind – ohne Fußnoten, sondern mit Anhang am Ende des Buches.

Das Kapitel IV bietet leider zu wenig Platz für die Schlussfolgerungen, die dicht aufeinanderfolgen. Die erste wichtige:

Den Vorleser der vergangenen Zeiten hat bereits der digitale Diener ersetzt, der Texte aller Art in den wichtigsten Sprachen sprechen und schreiben kann.

Diesen Allesleser*innen fehlt jedoch das Verstehen der Dinge und, vor allem, die *Lust am Text* im Sinne Roland Barthes. Die Frage „[...] ab welcher Lesegeschwindigkeit das Verstehen des Inhalts nicht mehr möglich ist“, scheint nicht nur für den Menschen angebracht, sondern auch für die Maschine. Dies sei aber in unserem Zeitalter, dem Zeitalter der Künstlichen Intelligenz, eine teils überholte Fähigkeit. „Wir denken zunehmend nicht mehr, was ist, sondern, was sein könnte“, und damit diene die aufklärende Skepsis, die durch die Faszination für das Mögliche statt mit Blick auf das Notwendige operiert, dem Menschen nicht mehr. So lösen *big data* und die ewige Verfügbarkeit einer Universalbibliothek die Ekstase des Lesens und des Recherchierens ab, ein Gedanke, der viele Berührungspunkte mit *Das unnennbare Heute* (2017) von Roberto Calasso hat. Lesen wird dadurch zum „Durchforsten von Informationen“.

Aber wo bleibt die Fähigkeit, zu unterscheiden und herauszupicken? Hat die menschliche Intelligenz noch einen Platz in diesem Zeitalter? Laut Rötzer ja, nämlich

nicht nur das sequenzielle Abtasten linearer Zeilen von links nach rechts und von oben nach unten, sondern auch ein zufälliges oder gezieltes (Ein- oder Auf-)Sammeln, Auswählen oder Zusammensuchen von Fragmenten aus einem Datenozean

fördere typisch menschliche Fertigkeiten, wie intelligent zu handeln und Skepsis auszuüben. Rötzer beendet aber sein Buch mit einer bitteren Note: Ganz im Gegensatz zum Traum Calderons, der als Metapher des Ansporns für die kreative Ausfüllung des leeren Blatts dient, gelte bei der Maschine das Prinzip Simulation. Eine sich selbsterfüllende Prophezeiung, die wichtige Fragen stellt, auf die der Text aber nicht genügend eingeht: 1. Warum ist die KI von Chat GPT nur imitativ entworfen worden? 2. Gibt es die Möglichkeit einer maschinellen nichtmenschlichen Intelligenz? und 3. Kann diese von einer Maschine selbst geschaffen werden?

Lesen im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz ist ein erhellender Text, allerdings eher in Bezug auf die Darlegung der Entwicklung des Lesens und Schreibens als Kulturpraxis als für die Implikationen der KI für diese Praxis. Am Ende der Lektüre bleibt auch weiterhin unklar, welche Konsequenzen die KI in unserer Lese- und Schreibpraxis mit sich bringen wird. Ein Kapitel dazu hätte gut getan, wie auch ein ausführlicherer Bezug auf aktuelle Forschung – im Kapitel III, dem erkenntnisreichsten, werden nur drei Quellen genannt, die nach 2002 erschienen sind, und eine davon ist *Sein und Wohnen* (2020) von Rötzer selbst. Auch der Mangel an Linearität in der Argumentation kann eine Schwierigkeit für Leser*innen darstellen. Alles in allem, gibt es in *Lesen im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz* noch einigen Spielraum für Verbesserungen. Dennoch ist es weit weg davon, ein schlechtes Buch zu sein. Die Hoffnung liegt in einer Überarbeitung für eine zweite Auflage.